

## Das Bild der Deutschen in den Werken von Ieva Simonaitytė

Irma Antanaitytė

### 1. Einführende Bemerkungen

Ieva Simonaitytė (Ewa Simoneit, 1897-1978) gehört zu den litauischen Literaturklassikern. Sie war eine talentierte Heimatschriftstellerin, die in ihren Werken ausschließlich über Ostpreußen<sup>1</sup>, genauer gesagt über den Teil Ostpreußens, der nach 1919 Memelland genannt wurde, schrieb und in ihren Romanen die Schicksale der sogenannten Preußisch- oder Kleinlitauer<sup>2</sup> darstellte. Die Autorin fühlte sich als Memellitauerin, sie wurde in der Nähe von Prökuls (Priekulė) geboren und lebte nach dem Anschluss des Memellandes an Litauen 1923 weitgehend in Memel (Klaipėda). Nach der erzwungenen Rückgabe des Memelgebietes an das Deutsche Reich 1939 wohnte sie zuerst in Kaunas, nach 1945 in Vilnius, wobei sie nach 1960 jeden Sommer in ihrem Haus in Priekulė verbrachte. Das Beschreiben ihrer Heimat hielt sie für ihre schriftstellerische Pflicht und Tugend.<sup>3</sup> In ihren Romanen kreuzen sich die Interessen der multikulturellen Bewohner dieser Region, vor allem der Memellitauer und der Memeldeutschen. Die Beziehungen zwischen den Völkern tragen zu der Dynamik der literarischen Erzählungen bei und sind das eigentliche Motiv ihrer Thematik. Die Formulierung „Beziehungen zwischen den Völkern“ passt hier nur bedingt, denn die Preußisch- bzw. Kleinlitauer wie auch die späteren Memellitauer bildeten eher eine ethnische Gruppe, im politischen Sinne gab es sie nicht. Nichtsdestoweni-

---

<sup>1</sup> Vasilijus Safronovas: Nacionalinių erdvių konstravimas daugiakultūriame regione. Prūsijos Lietuvos atvejis. Vilnius 2015. S. 30. (Englische Ausgabe erschien mit dem Titel: The creation of national spaces in a pluricultural region. The case of Prussian Lithuania. Boston 2016.)

<sup>2</sup> Verschiedene Quellen bieten Synonyme für „lietuvinkas“, wie sich die Preußisch-Litauer selbst nannten: mažlietuvis, lietuvninkas, Prūsų lietuvis, lietuvinkai, lietuviai. Siehe dazu: Silva Pocyte: Mažlietuviai Vokietijos imperijoje 1871-1914 m. (Die Kleinlitauer im Deutschen Reich 1871-1914). Kaunas 2002. S. 5. Das Jahr 2017 wurde in Litauen zum Simonaitytė-Jahr erklärt.

<sup>3</sup> Ieva Simonaitytė: Raštai (Werke). Bd. 7. Vilnius 2003. S.206. Der Begriff „Memelland“ wurde erst nach dem Ersten Weltkrieg geläufig, als der Teil Ostpreußens östlich der Memel 1919 von Deutschland abgetrennt wurde.

ger spricht Simonaitytė in ihrem Werk von „Volk“, und diesen Begriff übernehmen auch wir in diesem Beitrag. Das Bild der Deutschen wird hier nachgezeichnet vor allem anhand der beiden wichtigsten Romane: „Aukštųjų Šimonių likimas“ (1935) und des zwei Bände umfassenden als Hauptwerk bewerteten<sup>4</sup> Romans „Vilius Karalius“ (1. Bd. 1939, 2. Bd. 1956). Darüber hinaus werden auch andere Erzählungen, wie „Pikčiurnienė“ (1953), „Pavasarių audroj“ (1938), „Be tėvo“ (1941) und „Paskutinė Kūnelio kelionė“ (1971) herangezogen, soweit sie etwas zum allgemeinen Bild der Deutschen beisteuern.

## 2. Imagologischer Zugang zum Thema

Die Theorie der Imagologie bzw. interkultureller Hermeneutik gehört zur komparatistischen Forschung und wird oft auch literarische<sup>5</sup> oder komparatistische Imagologie genannt. Im Zentrum des Interesses stehen hier sowohl die ausführliche Analyse vom Bild eines Volkes, als auch kürzere Darstellungen, z. B. über Stereotypen.<sup>6</sup> In den englischsprachigen Ländern gehören die sogenannten „image studies“ zur Theorie der Imagologie, wobei es hier nicht um eine Beschreibung von Gesellschaft oder Identität geht. Die Imagologieforscher betrachten Volk als ein veränderbares konzeptionelles Modell, das seinen Platz nicht auf der politischen Karte, sondern „im Bewusstsein und in den Vorstellung der Menschen“ hat.<sup>7</sup> Das Bild mit dem sich die Mitglieder eines Volkes oder einer ethnischen Gruppe identifizieren, ist ebenfalls mentalen Ursprungs. Laut Davor Dukic ist das Bild eines Volkes kein empirisches oder analytisches Ergebnis einer Betrachtung<sup>8</sup>, denn es kann nicht nur ein Volk, sondern ebenso insgesamt eine Andersartigkeit (Rasse, Gruppe und ähnliches) beschreiben. Letztlich entscheiden die vorhandenen Bilder, wie man mit den Anderen umgehen wird, die Blickperspektive ordnet die Bilder ein.

---

<sup>4</sup> Viktorija Daujotytė: Ieva Simonaitytė. In: Parašyta moterų (Verfasst von Frauen). Vilnius 2001. S. 331.

<sup>5</sup> Manfred Beller: Perception, image, imogology. In: Imagology. Amsterdam, New York 2007. S. 7; Laura Laurušaitė: Imagologija kaip instrumentas (e)migracinio identiteto specifikai tirti. In: Colloquia. 32/2014. S. 117.

<sup>6</sup> Joep, Leerson: Imagology. History and method. In: Imagology. 2007. S. 27.

<sup>7</sup> Laurušaitė ... S. 118.

<sup>8</sup> Davor Dukic: The syndrom of aboutness as caring about. Imagology vs. Thematology. In: Imagology today. Bonn 2012. S. 119.

Das Bild eines Volkes, mit dem man sich identifiziert, wird als Selbstimago (Englisch: *self image, auto image*) bezeichnet und markiert das Sprechen über sich selbst. Dagegen umfasst der Begriff Heteroimago (Englisch: *hetero image*) die Aussage der Anderen über ein Volk. Selbstimago wurde bereits in der altgriechischen Literatur verwendet und bezeichnete die Abgrenzung zwischen Griechen und Barbaren.<sup>9</sup> Beide Kategorien gehen von zwei Blickperspektiven aus, der des Beobachters (*spectant*), und der des Beobachteten (*spected*). Der Unterschied liegt im Beschreiben des eigenen Bildes auf der einen Seite und im Beschreiben des Bildes des Fremden, des Ausländers, des Anderen auf der anderen Seite. Der Vertreter der französischen Imagologie, Daniel-Henri Pageaux, betont ebenfalls eine ähnliche Beziehung zwischen den beiden unterschiedlichen Perspektiven: Das Beschreiben des Anderen enthüllt nicht nur Informationen über eine Kultur, die unter Beobachtung steht (*culture regardée*). Es ist, als ob das Sprechen über den Anderen diesen verneinen würde und ermöglicht somit dem Beobachter, der eine andere Kultur (*culture regardante*) betrachtet, auch seine Meinung über sich selbst zu formulieren und somit das Selbstimago zu ergänzen.<sup>10</sup>

Auch wenn sich die Imagologie um Identitätserwägung nicht kümmert, ist es trotzdem nützlich, die Frage nach der Identifikation des Schreibenden zu stellen und Überlegungen vorzunehmen, warum ein Volk auf diese Weise im Text dargestellt wird, was dies über den Autor aussagt und mit wem sich der Autor identifiziert. Es ist wichtig hervorzuheben, dass die Enthüllung einer Wahrheit kein Ziel der Imagologie ist, denn sie zweifelt an der Objektivität der nationalen Bilder. Wenn ein Volk lediglich im menschlichen Bewusstsein existiert und das Bild ein mentales Konstrukt ist, ist es offensichtlich, dass hier keine Objektivität ausgedrückt werden kann. Die Bilder werden hier nicht als richtig oder falsch bewertet. Sie alle sind mentale Schöpfungen, und man darf an ihrer Realität zweifeln („sind wir sicher, dass wir das sehen, was wir

---

<sup>9</sup> Beller ... S. 6.

<sup>10</sup> Daniel-Henri Pageaux: Recherche sur l'imagologie. De l'histoire culturelle á la poetique. In: Revista de filologica francesa. Zugänglich in <http://revistas.ucm.es/index.php/THEL/article/viewFile/ThEL9505330135A/34104>

vermuten zu sehen“<sup>11</sup>). Auf diese Weise wird eine vorgefertigte Meinung über den Anderen gelegt.

### **3. Die Bilder der Deutschen in den Texten von Simonaitytė**

Vor der Erörterung über das Bild des Anderen im Werk von Simonaitytė ist der Hinweis angebracht, dass die Deutschen in ihrer Prosa lediglich eine zweitrangige Stelle einnehmen (sie sind oft Angehörige verschiedener Behörden: Lehrer, Pfarrer, Polizisten u.a.). Größte Spannungen entstehen bei Begegnungen zwischen Litauern und ihrer Verwandtschaft, die dem eigenen Volkstum entfremdet ist. Sie wird nicht mehr als zugehörig zur Familie betrachtet, manchmal sogar mit dem verachtenden Schimpfwort „katvokietis“ (Pseudodeutscher) bedacht. Litauische Figuren erkennen leicht die Ihrigen und unterscheiden sie von den Fremden nach deren Sprache, Lebensart, Wesensunterschieden und äußeren Attributen, z. B. Haarschnitt oder Bekleidung. Als Vater Jokūbas Šimonis seinen Sohn Mikelis, der zum Besuch mit weißem Kragen, schwarzem Anzug, Lederhandschuhen und funkelnden Ringen kommt, stellt der Vater mit Enttäuschung fest: „Ein echter Deutscher“.<sup>12</sup> Von der Bekleidung schließen die literarischen Figuren auf die moralische Einstellung der Anderen, wodurch sich solche mit deutschen Kleidern nicht auszeichnen können, z. B. als die Dorffrauen Marė in der alten üblichen litauischen Tracht erblicken, freuen sie sich über ihren Anstand und ihre Schlichtheit.<sup>13</sup> In allen Texten von Simonaitytė wird der soziale Unterschied zwischen Deutschen und Litauern hervorgehoben, denn der Deutsche ist ein Herr, der „immer nur über die Schulter auf den Bauer blickt“.<sup>14</sup> Ilzė Karalikė hat Angst vor den Deutschen, sie weiß von ihren Eltern, dass Deutsche die Herren sind: „Im Gericht gibt es nur Deutsche, Litauisch spricht dort niemand ... die Anwälte sind Deutsche, der Dorfschulze ist Deutscher, der Lehrer, Pfarrer und Krugwirt, sie sind auch Deutsche (...) sie alle müssen als Herren angesprochen werden“.<sup>15</sup> Als Herrschaft wird auch die Familie Trautrimas eingestuft, die zu Verwandten im Dorf Šalteikiai anreist (Deutsche werden immer mit dem

---

<sup>11</sup> Beller ... S. 6.

<sup>12</sup> Simonaitytė: Aukštųjų Šimonių ... S. 130

<sup>13</sup> Simonaitytė: Vilius Karalius ... S. 177.

<sup>14</sup> Simonaitytė: Aukštųjų Šimonių ... S. 243.

<sup>15</sup> Simonaitytė: Vilius Karalius ... S. 372.

städtischen Raum in Verbindung gebracht). Anė ist mit ihrem deutsch-üblich eingerichteten Zimmer zufrieden, sie bräuchte sich nicht zu schämen, wenn ein Herr aus Berlin käme.<sup>16</sup> Busė ist auf ihre Freundschaft mit Herrn von Bergeshoch stolz<sup>17</sup> usw. Die deutschen Personen im Werk von Simonaitytė schauen auf das ländliche Leben der Litauer von oben herab und unterstreichen ihre höhere Stellung, indem sie die Dorfbewohner als Esel, Ochse, Schweine usw. titulieren.

Der Deutsche als Höhergestellter vertritt die Regierung, ist erbarmungslos, rachsüchtig, böse: Goldstromas malträtiiert mit den Füßen den Leib-eigenen Dabaras. Als der Litauer Lukošius bei Goldstromas wagt, um die Hand seiner Tochter zu bitten, schlägt dieser dem jungen Mann mit der Peitsche ins Gesicht. Die Deutschen verjagen die Familie Šimonis von ihrem ursprünglichen Herrenhof und töten sie, als sie sich wehren.<sup>18</sup>

Der Litauer betrachtet die Deutschen als Egoisten, die die Litauer nur dann beachten, wenn sie ihnen nützlich sind, z. B. als Busė Herrn Bergeshoch Geld leiht.<sup>19</sup> Im Roman „Aukštųjų Šimonių likimas“ wird der Beamte Puserna als ein durch und durch grausamer, herzloser und gnadenloser Mensch geschildert: Als der Sohn von Puserna aus Versehen die Frau des Leibeigenen Strazdas erschießt, ergreift ihn Strazdas, aber Puserna mischt sich ein und bestraft Strazdas dafür, indem er ihn zuerst an ein Pferd binden und ihn schleifen lässt und anschließend befiehlt, ihn gnadenlos auszupeitschen, so dass sogar der Sohn von Puserna Angst hat, dem teuflisch lachenden Vater in die Augen zu schauen. Später verletzt Puserna die Ehre von Anikė Šimonytė, er beschuldigt grundlos deren Schwiegervater des Diebstahls und lässt ihn aufhängen. Die Figur von Puserna ist so negativ überfrachtet, dass im Roman die Erde die Leiche von Puserna nicht aufnehmen will und die Leiche immer wieder an die Oberfläche herausdrückt.<sup>20</sup>

In ihrer Untersuchung über das Bild der Nichtlitauer in der litauischen Folklore stellt Laima Anglickienė fest, dass in den litauischen mythologischen

---

<sup>16</sup> Simonaitytė: Pavasarių audroj. In: Simonaitytė: Raštai. Bd.2. Vilnius 1987. S. 139.

<sup>17</sup> Simonaitytė: Pikčiurnienė. In: Simonaitytė: Raštai. Bd.2. S. 386.

<sup>18</sup> Simonaitytė: Aukštųjų Šimonių ... S. 22, 24, 39.

<sup>19</sup> Simonaitytė: Vilius Karalius ... S. 52 ; Simonaitytė: Pavasarių ... S. 387.

<sup>20</sup> Simonaitytė: Aukštųjų Šimonių ... S. 82, 88.

Sagen der Teufel öfters als Deutscher auftritt.<sup>21</sup> Diese Feststellung findet eine Parallele im Roman „Aukštųjų Šimonių likimas“: Auf dem Hügel von Aukštujai spukt ein Deutscher in Gestalt eines Teufels mit Hufen, weshalb die Autorin die Frage stellt: „Warum liebt es der Teufel so sehr, als Deutscher aufzutreten“, sie diese jedoch nicht beantwortet.<sup>22</sup> Bedenkt man aber den textlichen Rahmen des Romans und die dort dargestellten Deutschen (den grausam lachenden Puserna und den bösen Goldstromas), kann die Antwort leicht erraten werden: Die Deutschen und der Teufel bilden fast eine Einheit. Im Roman „Vilius Karalius“ fehlt eine ähnliche Verbindung, hier findet sich lediglich ein Hinweis in der Episode, in der sich Vilius an seinen Vater erinnert, dem Leid von einem Gendarmen zugefügt wurde, und dass sich dabei das Gesicht des Gendarmen teuflisch verzerrte.<sup>23</sup>

Die Kleinlitauer spotten über die Deutschen, halten diese für dumm: Danilius meint, dass Pfarrer und Lehrer dämlich sind; Krizas erwidert dem eingedeutschten Bruder: „Geh, du dummer Deutscher, geh“; Urtė staunt über die Dummheit der Städter; die Bewohner von Aukštujai verlachen den preußischen Gerichtsvollzieher, der nicht anständig grüßen kann (er lüftet seinen Hut nicht), sie lachen ihn wegen seiner Brille aus.<sup>24</sup> Auch die Bewohner des Dorfes Šalteikiai halten die Nichtlitauer für dumm: Der Pfarrer sei halbtot, der Lehrer Gerberis sei ein Schwein, Ursula eine doofe Pseudo-deutsche und ein Affe.<sup>25</sup> Ein eingedeutschter Kleinlitauer wird nicht beachtet, verliert die Hochachtung bei den Verwandten, man verachtet ihn und ekelt sich vor ihm. Auch Anglickienė hat in ihrer bereits genannten Untersuchung festgestellt, dass die Deutschen oft für dumm gehalten werden, die man leicht betrügen kann.<sup>26</sup> Obwohl es im Gesamtwerk von Simonaitytė nur selten vorkommt, dass die Kleinlitauer Deutsche betrügen, werden die Nichtlitauer oft als dumm oder dämlich tituliert.

Auch im Roman „Vilius Karalius“ kommen Deutsche vor, die Ansprüche stellen, böse und rachsüchtig sind: Der Pfarrer verträgt sich nicht mit dem jungen Vilius, obwohl Vilius keinen Grund dafür nennt, so dass man annehmen muss, dass es am Charakter des Pfarrers und nicht an irgendeinem

---

<sup>21</sup> Laima Anglickienė: *Kitataučių įvaizdis lietuvių folklore* (Das Bild der anderen Nationalitäten in der litauischen Folklore). Vilnius 2006. S. 188.

<sup>22</sup> Simonaitytė: *Aukštųjų Šimonių ...* S. 66.

<sup>23</sup> Simonaitytė: *Vilius Karalius*. S. 257

<sup>24</sup> Simonaitytė: *Aukštųjų Šimonių ...* S. 95, 181, 332.

<sup>25</sup> Simonaitytė: *Vilius Karalius ...* S. 20, 74, 208, 206.

<sup>26</sup> Anglickienė ... S. 198.

konkreten Vorfall liegt. Der Geistliche schlägt litauische Kinder, konfirmeriert Vilius als letzten und freut sich darüber. Der Lehrer benimmt sich ungebührlich und als der kleine Jonas ein Kirchenlied nicht aufsagen kann, wird er an den Haaren gezogen. Der Lehrer bedrängt ältere Mädchen und verlangt von ihnen, dass sie sich untereinander nur auf Deutsch unterhalten<sup>27</sup> usw. Zwar werden die Deutschen in diesem Roman nicht so grausam wie in „Aukštųjų Šimonių likimas“ dargestellt, aber auch hier werden sie verspottet. Dorfkinder ärgern nichtlitauische Kinder, z. B. sie bringen diesen bei, auf Litauisch zu sagen „Ich bin ein blöder Deutscher und hüte Ziegenböcke im Wald“.<sup>28</sup> Den Deutschen wird Gottlosigkeit, Fluchen und übertriebener Aberglaube vorgeworfen, man erhebt Klage über ihre Gefühllosigkeit gegenüber dem kleinlitauischen Volk: „Was kann ein einzelner Kleinlitauer im Landtag unter den blinden Deutschen erreichen? Kaum macht er seinen Mund auf, fangen die Deutschen an zu spotten“.<sup>29</sup> Die Zugehörigkeit der Figuren zu verschiedenen Räumen von Dorf und Stadt fördert zusätzlich die Unterstellung, dass die Deutschen unfaire Machenschaften ausführen. Sogar das Autofahren ist für die Kleinlitauer eine bedenkliche und nicht annehmbare Sache: Der alte Karalius bedauert, dass sein Schwager bereits in so einem Wagen saß.<sup>30</sup> Es fällt auf, dass für das Auto Worte verwendet werden, deren Bedeutung den Bildern der Hölle entnommen sind: Teufel, Feuerwagen, Unglückseliger, Schrecklicher. Das alles drückt die Fremdheit der Kleinlitauer gegenüber der deutschen städtischen Welt aus.

Das zentrale Thema des Romans „Vilius Karalius“ ist der Eindeutschungsprozess, daher wird hier mehrfach über Kontakte zwischen Deutschen und Memellitauern gesprochen. Manche Nichtlitauer werden in der Dorfgemeinschaft geduldet, der Abstand zwischen den beiden Kulturen ist nicht so ausgeprägt, besonders in der Freundschaft von Grėtė Karalius und Werner Krause (sie fahren gemeinsam in die Stadt, trinken dort Kaffee usw.). Hier wird sogar ein positives und individuelles Bild eines Deutschen geschildert. So sagt Grėtė: „Er küsste meine Hand ... Von unseren Männern würde das keiner tun, Anele, da kannst Du sicher sein“.<sup>31</sup> Krause wird hier von einer ihm positiv gesinnten Person beschrieben. Beide stehen sich nahe, finden

---

<sup>27</sup> Simonaitytė: Vilius Karalius ... S. 86, 89, 70.

<sup>28</sup> Ebenda. S.75.

<sup>29</sup> Ebenda. S. 29, 64, 46 ; Simonaitytė: Aukštųjų Šimonių ... S. 247.

<sup>30</sup> Simonaitytė: Vilius Karalius ... S. 64.

<sup>31</sup> Ebenda. S. 403.

sich sympathisch, er wünscht sich eine Frau wie Grètė, Grètė zählt ihn nicht zu den damlichen Deutschen hinzu. Eine weitere Figur, die Krause ähnlich wäre, gibt es allerdings im Roman nicht, höchstens eine Bemerkung von Vilius Karalius über die Schönheit von Ursula, die eine Deutsche ist.<sup>32</sup>

Zieht man zum Vergleich auch andere Werke von Ieva Simonaitė hinzu, fallen auch hier stellenweise negative Details über die Deutschen auf: Lėnė träumt von einer Hexe, die auf Deutsch singt, Karnelis wurde in seiner Kindheit eingebläut, dass die Deutschen die klügsten Menschen sind (also ist er nicht davon überzeugt), der Organist ist eingebläut, Frau Kunelis ist böse auf die deutschen Käuferinnen auf dem Markt, weil sie so wählerisch sind, Herr Bergeshoch ist unhöflich, sogar spöttisch „Hat er nicht vor kurzem uns (Memellitauer) als Schweine und Langhaarige titulierte?“<sup>33</sup>

Besonders negativ über die Deutschen auert sich Simonaitė in ihrem letzten Roman „Paskutinė Kunelio kelionė“ (Die letzte Reise von Kunelis), weil es sich hier um einen Text handelt, der die Zeit des Zweiten Weltkriegs und der Nachkriegsepoche im Memelland schildert: „Eine Person in Zivil stützte sich an einem Baum am Fugangerweg und lachte, als ob sie verrückt geworden sei. Vielleicht war es auch ein Irrer oder ein Mensch, der in den zwölf Jahren des tausendjährigen Reiches verrückt geworden war. Ach, in dieser Zeit wurden zahlreiche ansonsten vernünftige Deutsche verrückt. Aber nicht wie deren Führer, nein, ganz anders“.<sup>34</sup> Diese Zeit des Verrucktwerdens wird in der Folge an Ereignissen sichtbar, die ein auerst negatives Bild der Deutschen hinterlassen: Deutsche Soldaten schieen auf ihre Landsleute, die nicht flüchten wollen, die Tochter von Kunelis wird zwangsweise zum Arbeitsdienst abtransportiert, ein Sohn fällt im Krieg usw.<sup>35</sup> Kunelis erinnert sich an den Bischof und an seine Empfehlung, immer auf Deutsch zu beten; Kunelis berichtet über Deutsche, die Litauern schadeten.<sup>36</sup> Der Roman bietet lediglich zwei positive Aussagen über die Deutschen: Sie lügen nicht, und nicht alle sind grausam. Aber da diese positiven Aussagen von Frau Kunelis stammen, die eine Hitler-Verehrerin

---

<sup>32</sup> Simonaitė: Vilius Karalius ... S. 205.

<sup>33</sup> Simonaitė: Ratai. Bd. 7. Vilnius 2003. S. 168, 344, 375, 414. Simonaitė: Ratai. Bd.6. Vilnius 2000. S. 115.

<sup>34</sup> Simonaitė: Paskutinė ... S. 25.

<sup>35</sup> Ebenda. S. 47, 64, 80, 81.

<sup>36</sup> Ebenda. S. 118, 120.



und vom deutschen Sieg überzeugt war, setzen sie den negativen Eigenschaften der Deutschen nichts entgegen.<sup>37</sup>

Es fällt auf, dass die Deutschen in den beiden großen Romanen „Aukštųjų Šimonių likimas“ und „Vilius Karalius“ sehr selten über sich selbst reden (Anė ist vom ihren eigenen Aussehen entzückt, ihr gefällt das moderne Leben der Städter, der Gerichtsvollzieher demonstriert seine Macht und versucht die Leute einzuschüchtern).<sup>38</sup> Dieses wenig ausgeprägte Selbstbild trifft auch auf die übrigen Erzählungen zu und trägt zum negativen und verfestigenden Bild der Gegenseite bei. Es ist ersichtlich, dass das Bild der Kleinlitauer für Simonaitytė viel wichtiger ist.

#### **4. Von den Romangestalten zur Autorin: Welche Gründe bedingten das Bild der Deutschen**

Bereits in der Einführung dieses Beitrages wurde die Selbstidentifikation der Autorin kurz erläutert. Ihr schriftstellerisches Motto war die Schilderung des Lebens im Memelland. 1977 erhielt sie dafür von der Stadt Klaipėda die Ehrenbürgerschaft. Ihre subjektive nationale Selbstverpflichtung, die sie öfters in ihren Briefen formulierte, beeinflusste ihre nationalen Ausführungen: So schrieb sie an Endrius Karalius, dass sie „ihre Memelländer“ liebe, sie klagte bei Liudas Gira, dass ihre Heimat bisher wenig Beachtung und Aufmerksamkeit fand, sie bekannte bei Ernst Schumann, dass sie immer die Treue zu ihren Memelländern bewahre usw.<sup>39</sup> Wer lediglich eine Seite wählt, kann der anderen Seite keine Anhänglichkeit zeigen, zumal auch die historischen Hintergründe der Zeit Einfluss darauf ausübten. Die historische Entwicklung bedingte eindeutig die Entstehung des negativen Bildes der Deutschen, denn Ieva Simonaitytė ist noch in der Epoche des Deutschen Reiches geboren, als die Politik der Assimilierung betrieben wurde. Sie erlebte bewusst die Folgen des Ersten Weltkriegs, als das Memelgebiet 1919 von Deutschland abgetrennt und unter französischer Verwaltung gestellt wurde, und es darauf zum Streitobjekt deutscher und litauischer Ansprüche wurde. 1919 trat die Autorin dem litauischen Jugendbund „Eglė“ in ihrem Dorf Vanagai bei, zu dessen Gründern Kristupas Paura gehörte, der von der Vereinigung von Groß- und Kleinlitauen schwärmte. Die Teilnahme am Jugendbund und ihre Rolle im Vorstand als Sekretärin formten die Sicht der jungen Autorin, die gerade die ersten schriftstellerischen Versuche unternahm. 1920 schrieb sie: „Deutsche verstanden aufs Beste, die Kleinen

---

<sup>37</sup> Ebenda. S. 73, 259.

<sup>38</sup> Simonaitytė: Vilius Karalius ... S.7, 24; Simonaitytė: Aukštųjų Šimonių ... S. 332.

<sup>39</sup> Simonaitytė: Raštai. Bd. 7. S.491,306, 606.

auszunützen und sie zu unterdrücken. Wir haben nur nicht begriffen, dass wir eigentlich in der Knechtschaft leben“<sup>40</sup>. Bereits diese kurzen Hinweise auf die Selbstaussagen der Autorin, die Fakten ihres Lebens und die Zeitumstände verdeutlichen, dass es ihr nicht möglich war, ein positives Bild der Deutschen zu vermitteln. In den späteren Romanen, die in der Sowjetära geschrieben wurden, als die negative Sicht auf Deutsche Teil der sowjetischen Ideologie war, passte Simonaitytė ihre Sichtweise an die Forderungen dieser Zeit an. Literaturforscher Vytautas Kubilius schreibt in seiner Monographie über das Werk von Simonaitytė: „Die Vereinigung des Memellandes mit Litauen wurde für Simonaitytė zum entscheidenden Argument, die sowjetische Ordnung ohne irgendwelche Zweifel zu akzeptieren“.<sup>41</sup>

Natürlich sollte man sich vor der Gleichsetzung der Autorin mit den Ansichten ihrer Romanfiguren hüten. Man kann bestenfalls eine gewisse Verbindung feststellen, denn die Imagologie akzeptiert zwar den Zusammenhang von Text und Kontext, jedoch nicht eine Übereinstimmung. Die Schriftstellerin hielt keinesfalls alle Deutschen für Mörder.<sup>42</sup> Das Deutschtum lag der Schriftstellerin sogar viel näher als ihre dreibändige Autobiographie suggeriert, in der die Autorin schildert, dass sie bereits in ihrer Kindheit mit sechzehn oder siebzehn Monaten die Deutschen verächtlich angesehen hätte.<sup>43</sup> In einem Brief an L. Gira schreibt sie: „Entschuldige bitte, dass ich hier auf Deutsch zitiere, jedoch kann ich die Sprache der litauischen Bibel nicht ertragen“. Ihren Briefen mischt sie gerne verschiedene deutsche Zitate und Worte bei; einen Brief unterschrieb sie kokettierend mit „Von einer deutschen Frau“.<sup>44</sup>

Ihre Nähe zur deutschen Kultur ist auch in den Erinnerungen der Zeitgenossen ersichtlich. Als Simonaitytė in Klaipėda Arbeit bekam, nahm sie Unterricht bei einer Lehrerin, um die Grammatik der deutschen Sprache zu verbessern; sie sprach und las einwandfrei Deutsch, besaß zu Hause viele deutsche Bücher, liebte Johann Wolfgang v. Goethe, zitierte gerne auch andere deutsche Klassiker, verehrte die deutsche Literatur aufgrund ihres „großen Reichtums“ und empfahl sie zu lesen und kennenzulernen; sie nannte die

---

<sup>40</sup> Ebenda. S.18.

<sup>41</sup> Vytautas Kubilius: Ievos Simonaitytės kūryba (Das Werk von I. Simonaitytė). Vilnius 1987. S.165.

<sup>42</sup> Ebenda. S.163.

<sup>43</sup> Simonaitytė: O buvo taip ; Ne ta pastogė ; Nebaigta knyga. Vilnius 1977. S.47

<sup>44</sup> Simonaitytė: Raštai. Bd.7. S.231, 282, 260, 286, 340.

deutschen Klassiker „meine besten Freunde“.<sup>45</sup> Das Deutschtum ist in ihrem realen Leben sehr stark vertreten, lediglich in ihrem Werk spielte es keine größere Rolle, was auch Vytautas Kubilius bestätigt: „Wie die meisten Memelländer verwendet sie aus der deutschen Sprache übernommene Worte für Monate und Wochentage, deutsche Redewendungen und Worte schmücken ihre Briefe ... Sie summt für sich deutsche, jedoch nie litauische Lieder. Am Ende des Lebens bittet sie um Zusendung einer Schallplatte mit deutschen Volksliedern und weint beim Anhören dieser Schallplatte. Im Krankenhaus verlangt sie, ihr ausschließlich deutschsprachige Bücher zu bringen. Die Verwandten sprechen sie, wie es im Memelland üblich ist, als „Tante Eva“ an. Aber als einer der Verwandten anfängt, seinem Kind Deutsch beizubringen, verbietet sie ihm, sie noch einmal zu besuchen“.<sup>46</sup> Dieses Zitat verdeutlicht die Vorstellung von der nationalen Selbstausrichtung der Memellitauer und ihre Einschätzung der deutschen Kultur, aber es zeigt auch die Grenzen dieser Eintracht auf.

## 5. Ergebnisse

Das Bild der Deutschen im Werk von Ieva Simonaitytė ist ausschließlich negativ dargestellt: Die Memellitauer blicken auf die in einem höheren sozialen Status lebenden Deutschen (Deutsche sind Herren, sie werden in Verbindung mit der Stadtkultur gesehen) mit Ironie und Verachtung, die Deutschen werden als dumm bewertet. Ebenso gibt es deutsche Figuren, die rachsüchtig, grausam, böse, unbarmherzig sind, z. B. Puserna und Goldstromas. Sie werden mit dem Teufel verglichen. Solche Eigenschaften tauchen vor allem in ihrem ersten Roman „Aukštųjų Šimonių likimas“ gehäuft auf. Im Roman „Vilius Karalius“, der als die Krone ihres Schaffens gilt, und in dem der Eindeutschungsprozess der Memellitauer im Zentrum steht, werden die negativen Eigenschaften der Deutschen in einer weniger drastischen Form dargestellt, hier gibt es auch zwei Vertreter verschiedener Nationalitäten (Verneris und Grėta), die in Freundschaft miteinander verbunden sind.

Die negative Darstellung der Deutschen wurde bei Simonaitytė durch ihre persönliche nationale Entscheidung angesichts historischer Umstände hervorgerufen und von der Idee von „zwei Litauen“ beeinflusst<sup>47</sup>, sowie von

---

<sup>45</sup> Domas Kaunas: Klaipėdiškė. Susitikimų ir pokalbių su Ieva Simonaityte užrašai. Vilnius 1997. S. 45, 64. ; Vytautas Rimavičius: Neblėstanti jų šviesa. Vilnius 1984. S. 214. ; Ona Pajedaitė: Ji buvo Simonaitytė. Vilnius 1988. S.14.

<sup>46</sup> Kubilius ... S.29-30.

<sup>47</sup> Safronovas: Nacionalinių erdvių konstravimas daugiakultūriame regione... S.184.

ihren persönlichen Erfahrungen im multikulturellen Ostpreußen und ihrer Zugehörigkeit zum litauischen Jugendbund. Dennoch hat sie sich selbst nicht nur als litauische Memelländerin empfunden, sondern auch als eine „deutsche Frau“. Im Gegensatz zu ihrem schriftstellerischen Werk verdeutlichen die Erinnerungen ihrer Zeitgenossen und ihre eigenen Briefe, dass das Deutschtum in ihrem Leben nicht in Frage gestellt wurde. Andernfalls hätte sie die Deutschen nicht als „beste Freunde“ bezeichnet, obwohl sie es in ihren Romanen vorgab, dieses Volk zu hassen. Ieva Simonaitytė war ein Zögling der deutschen Kultur.

*Übersetzt von Arthur Hermann*